

Vor dem neuen Schuljahr.

Erfahrungen und Befürchtungen der Lehrer.

Vier Wochen nur noch gibt es Ferien. Dann öffnen sich wieder die Pforten der Schulen für die fleißigen und für die faulen Schüler, den einen zur Freude, den anderen zum Unbehagen: Sie öffnen sich aber auch den Lehrern und Lehrerinnen wieder, von denen viele im Kriegsjommer auf ihre Ferien verzichteten und in den Mehl- und Brotkommissionen Dienst machten.

Wie wird sich der Unterricht im vierten Kriegsjahre gestalten, in einer Zeit, da die Lebensmittelfknappheit verschärft ist, da das „Anstellen“ um die notwendigen Lebensmittel, zu dem ja leider noch immer die Kinder verwendet werden, weiterhin anhält, da die Kohlennot wie ein Gespenst sich drohend aufrichtet?

Die Lehrer wissen auf all diese Fragen noch keine sichere Antwort. Aber eines wissen sie: die Schule wird im kommenden Jahr mehr denn je die Pflicht haben, den Hort und das Heim für die armen Kinder zu bilden, ihnen nicht nur Belehrung zu erteilen, sondern ihnen auch Obdach und Asyl zu sein.

Schon im vergangenen Schuljahre hat es sich gezeigt, von welcher Wichtigkeit die Schule als Aufenthaltort, als Beschäftigungsstätte und als ausgesprochenes Erziehungsheim für jene Kinder ist, deren Väter im Felde stehen und deren Mütter Berufen nachgehen. Diese Kinder wären alleamt Opfer der Straße geworden, wenn sich die Schule ihrer nicht angenommen hätte. Man hat schon im vorigen Jahre in den Schulen zu schulfreien Zeiten Beschäftigungskurse für diese armen Kinder eingeführt. Freilich konnte man diese Wohlthat regelmäßig nur jenen Kindern bieten, deren Eltern darauf sahen, daß die Kinder auch regelmäßig die Schule besuchten. Es geschah aber nur zu oft, daß Kinder unmotiviert der Schule fernblieben. Nachforschungen ergaben, daß diese Kinder von den beruflich verhinderten Eltern dazu verwendet wurden, sich stunden-, tage-, ja nächstelang um Kohlen, Fett, Fleisch u. dergl. anzustellen. Einen Zettel mit Krankheitsentschuldigung brachte das erschöpfte Kind dann am nächsten oder zweinächsten Tag in die Schule mit. Matt und müde, konnte es nur schwer dem Unterricht folgen, und schließlich erkrankte es wirklich.

So war der Schulbetrieb im dritten Kriegsjahr, wenn auch im allgemeinen an Volks- und Bürgerichulen gute Erfolge zu verzeichnen waren, doch durchaus kein normaler. Vermere Kinder, die in früheren Jahren zu den besten Schülern einer Klasse gehörten, ließen in ihren Leistungen nach. Entweder war ihre Leistungsfähigkeit durch die geringere Ernährung beeinflusst oder litt ihr Fortgang unter den vielen Abjenzen oder, was bei manchen vorkam, fehlte ihnen der frühere stärkere Einfluß der Eltern.

Die Vermahrlosung der Jugend ist mit ein Kapitel, das die Lehrer in der Schule zu fühlen bekommen. In den letzten zwei Kriegsjahren mußten sie leider feststellen, daß die Sitten unter den Schülern, speziell in der Bürgerschule und unter den Kindern von 12 bis 14 Jahren, immer mehr zu wünschen übrig lassen. Insbesondere nach den Ferien, also in den ersten Wochen des Schuljahres, macht sich dieser Mangel an Disziplin der Kinder besonders bemerkbar.

Es war im Sommer trotz der Aktionen „Kinder aufs Land“ durchaus nicht möglich, genügend viel Kinder aus der Großstadt aufs Land zu schicken. In erster Linie wurden die Kranken und die kränklichen berücksichtigt. Der schwächlichen schon wurden nur mehr wenige aufs Land gesendet. Sie werden den Krankenstand der Schüler des kommenden Jahres bilden. Die gesunden Kinder der Armen der Großstadt aber — soweit sie gesund genannt werden können —, sie haben den Sommer in den Straßen der Stadt verbracht, ohne Aufsicht, sich selbst überlassen, in tollen, sinnlosen Spielen oder mit bösen Streichen die Zeit totgeschlagen, fern von Sitte und Moral, bar aller Disziplin. Diese Kinder kommen in vier Wochen zur Schule, undiszipliniert, verwildert, verroht, wie sie sind, und bilden eine Gefahr für die Mitschüler. Den Lehrern erwächst da schwere Arbeit. Sie sollen aus dieser Horde wieder eine gesittete Schülerschar machen, sie sollen Disziplin in eine des Befehls ungewohnte Gruppe von Cassenbuben bringen!

Die Misere des Anstellens um Lebensmittel wird wohl auch im vierten Kriegsjahr nicht aufgehört haben. Sie wird vielleicht noch ärger geworden sein. Es wird „Entschuldigungen“ in Menge, und matte und müde, lernarbeitsunfähige Kinder nicht weniger geben als in den Vorjahren, wenn nicht das Anstellen der Schulkinder strikte verboten, gleichzeitig aber auch unbedingt dafür gesorgt wird, daß die armen Kinder irgendwo — am besten in der Schule selbst — verköstigt werden. Denn mit dem Verbot allein wäre nichts getan. Die Eltern der Kinder werden sich irgendwie mit Essen versorgen, die Kinder müssen versorgt werden. Mit Essen in einem warmen Raum zur Winterszeit. Die Kohlennot ist die Gefahr, die ebenso rasch gebannt werden muß. Die Schulen müssen in erster Reihe reichlich mit Kohle versorgt werden, mit Kohle für Heiz- und Kochzwecke. Ja, auch für Kochzwecke. Denn es gibt im vierten Kriegsjahre nur ein System, das die armen Großstadtkinder vor der Verelendung, vor dem Verkommen schützen kann: die Schule als Heim und als Verköstigungsanstalt.

Es genügt nicht, den armen Kindern in der Schule nur das Frühstück zu bieten. Es müßten — das ist die Ansicht der Lehrerschaft — in den Schulen vielmehr Schülerkriechküchen errichtet werden, die für die Schüler Frühstück, Mittagmahl und Kause — wenn möglich sogar auch die Abendmahlzeit — bereiten. Die Erhaltung dieser Schülerkriechküchen soll nicht auf Ehenden angewiesen sein, sondern Staat und

Gemeinden hätten die Pflicht, für die Erhaltung dieser Küchen, für die Verköstigung der armen Stadtkinder — sowohl in Wien als auch in den größeren Städten der Kronländer — aufzukommen. Aus diesen Schulkriechküchen könnten aber nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrer und Lehrerinnen und ihre Familien verköstigt werden, die heute nicht mehr in der Lage sind, mit ihren Bezügen das Auslangen auch nur in ganz bescheidenem Maße zu finden. Die Lehrkräfte könnten ja einen monatlichen Pauschalbetrag für diese Verköstigung bezahlen. Lehranstalt, Beschäftigungsort, Heim und Verköstigungsanstalt — das alles muß die Schule im kommenden vierten Kriegsjahr den armen Schülern werden, wenn die Gefahr eines völligen körperlichen, geistigen und moralischen Verfalls der Schuljugend hintangehalten werden soll.